

Ansicht des gesamten Erweiterungsbaues.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. NO 92. BERLIN, DEN 19. NOVEMBER 1921.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***
 Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Erweiterungsbau der Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen in Dresden.

Architekten: Schilling & Graebner in Dresden. Hierzu die Abbildung S. 407.

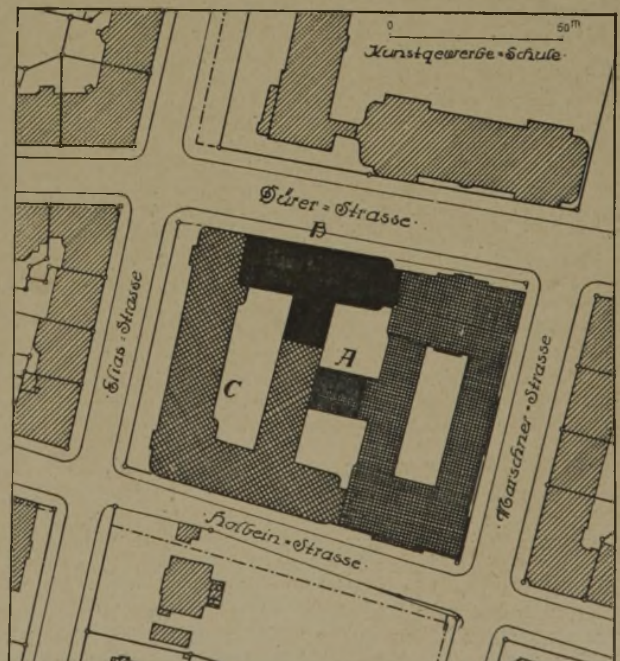


urch die Entwicklung der sozialen Verhältnisse in Deutschland machte sich schon während des Krieges und in verstärktem Maß nach demselben die Erweiterung der an der Marschner-, sowie an der Holbein- und der Dürer- Straße in Dresden gelegenen Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen notwendig. Sie

konnte erfolgen, nachdem das ganze Gelände des von der Marschner-, der Holbein-, der Elias- und der Dürer-Straße umschlossenen Baublockes in den Besitz dieser Anstalt gelangt war. Mit der Verfassung der Pläne für die abschließende Bebauung dieses Baublockes betraute in Erinnerung früherer vortrefflicher Zusammenarbeit der Vorsitzende des Vorstandes der Landes-Versicherungs-Anstalt, Präsident Fräbendorf, ein Verwaltungsmann mit weitem Blick und entwickeltem Sinn für künstlerische Bestrebungen, die Architekten Schilling & Graebner in Dresden. Wie diese sich den gesamten Erweiterungsbau dachten, zeigen der untenstehende Lageplan, das Kopfbild und der Grundriß der folgenden Seite. Entsprechend den vorhandenen Mitteln kam zunächst nur ein Teil der gesamten Anlage zur Ausführung, und zwar der Teil, der im Lageplan mit den Buchstaben A und B bezeichnet und auch im Grundriß der folgenden Seite kenntlich gemacht ist. Der Hauptteil B des jetzigen Neubaus liegt an der Dürer-Straße, gegenüber der Gruppe der Kunstgewerbeschule. Schon diese bedeutsame Nachbarschaft erforderte in Bezug auf die architektonische Durchbildung des reinen Verwaltungsbaues eine gewisse Rücksicht, die von den Architekten vortrefflich beobachtet wurde. Der Neubau ist im Lauf des Sommers vollendet und seiner Bestimmung übergeben worden. Im Kopfbild ist in einer punktierten Linie links angedeutet, wie weit er sich im geplanten Ganzen erstreckt.

Es handelt sich um ein Bauwerk, das sich in einem Untergeschoß, 4 Vollgeschossen und einem ausgebauten Dachgeschoß, das sich jedoch durch attikaartige Bildungen an den Mittelbauten an dieser Stelle zu einem Vollgeschoß entwickelt, erhebt. Nur dieses Dachgeschoß enthält Wohnungen für Angestellte, alle übrigen Räume dienen der Verwaltung. Aus Gründen tunlichster Sparsamkeit sind sie zu beiden Seiten eines Mittelganges angeordnet, sind jedoch in ihrer Ausdehnung beschränkt und erhalten Licht namentlich durch die statt-

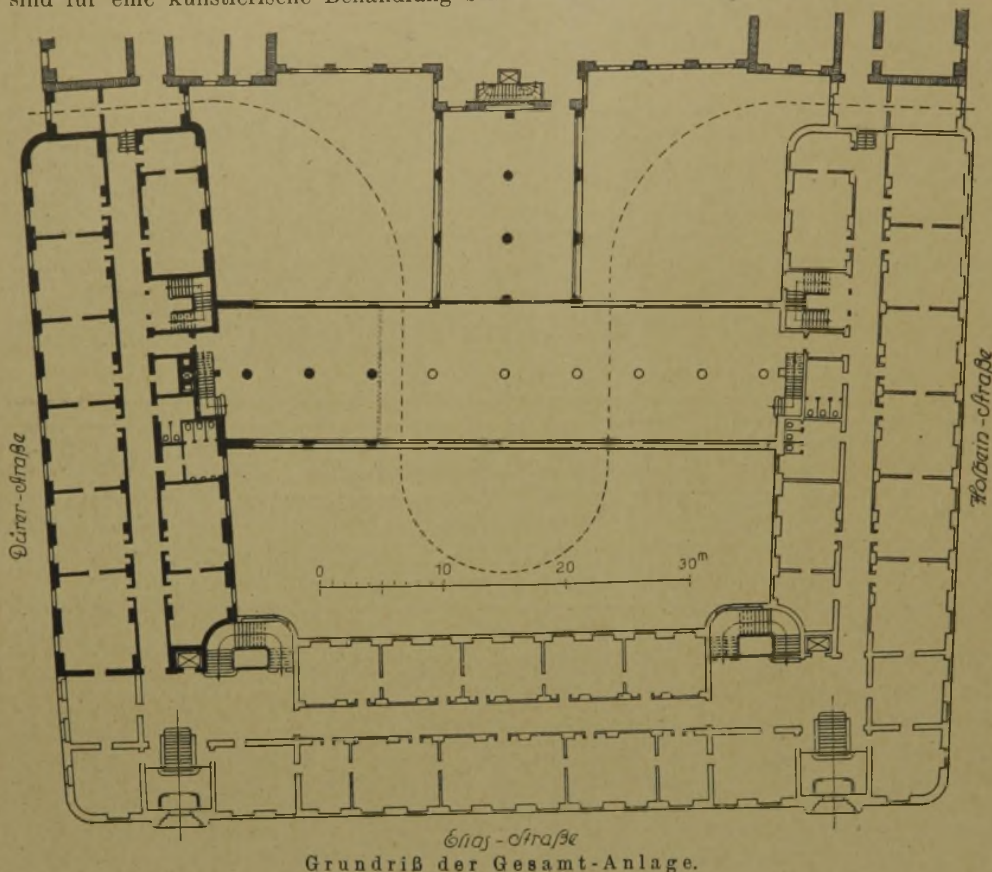
lichen Treppenhäuser, vor denen, wenigstens im Hauptflügel an der Elias-Straße, ausgedehnte Vorräume angeordnet wurden. Aber auch durch sonstige Maßnahmen ist dem Licht Eingang gewährt. Während der jetzt ausgeführte Teil nur schlichte Geschäftsstuben enthält, die über ihren Türen große Oberlichte erhielten, welche die Gänge beleuchten, werden Sitzungssäle, monumentale Eingänge und Treppen erst den später auszuführenden Hauptteil an der Elias-Straße zieren. Die beiden Flügel an der Dürer-Straße und an der Holbein-Straße wurden durch einen Verbindungsbau in gegenseitige Beziehung gebracht und es ist von diesem Verbindungsbau aus auch eine Verbindung mit dem Altbau geschaffen. Die so entstandenen 3 Höfe können durch Ein- und Durchfahrten in den Straßen und in den Hofteilen der Anlage befahren werden. Sonst ist zu den sehr schlichten und natürlichen Bildungen des Grundrisses kaum etwas zu sagen. Sie erklären sich aus sich selbst und sprechen für sich selbst.



Beachtenswert und interessant ist die stilistische Behandlung des Äußeren. Eine Summe gleichmäßiger

Büroräume mit einer Summe notwendiger Fenster mit gleicher Beschaffenheit für das praktische Bedürfnis sind für eine künstlerische Behandlung schwer zu be-

nur ausgeschnitten sind, rahmen einen Mittelteil ein, der eine starke Vertikal-Gliederung bei guter Schatteneffektwirkung zeigt. Die in Edeldelputz gehaltene Fassade steht auf einem glatten Sockel aus Werkstein. Ein Hauptgesims aus Werkstein, dessen Hauptteil eine große Sima ist, die mit Löwenköpfen geschmückt wurde, umzieht den ganzen Bau. Ein ähnliches, im Maßstab kleiner gehaltenes Gesims mit Sima und Löwenköpfen, schließt über dem zweiten Obergeschoß den gegliederten Mittelteil ab. Ein großes plastisches Wappen nach dem Entwurf von Georg Wrba, ein Werk von starker Wirkung, verbindet das Stockgesims mit dem Hauptgesims und erstreckt sich durch mehr als die Höhe des dritten Obergeschosses. Ueber ihm erhebt sich das Attika-Geschoß, das mit Stufen zum Bruch des Mansard-Daches übergeht. Hier wie auch in den übrigen Flächen sind die Holzrahmen der Fenster bis in die vordere Fläche verlegt und es ist so das Flächige



es ist so das Flächige

wältigende Umstände. Es ist den Architekten vortrefflich gelungen, eine künstlerische Wirkung durch Schaffung von Gegensätzen hervor zu bringen. Seitliche Flächen, aus denen die Fenster ohne jede Umrahmung

der ungegliederten Teile noch verstärkt und die Wirkung der gegliederten Teile erhöht. Die Mansard-Fenster sind in eine gewisse Uebereinstimmung gebracht mit den Fenstern der Attiken. — (Schluß folgt.)

Die Verwertung des städtischen Kanalwassers im bremischen Staatsgebiet.

Von Reg.-Baumeister a. D. Staatsbaumeister Müller in Bremen.



Die Abwässer der Stadt Bremen werden nach der im Jahr 1915 erfolgten Neuregelung der Abwässer-Beseitigung durch Druckrohr-Leitungen im Sommer in die Weser gepumpt und im Winter auf die in der weiteren Umgebung Bremens (Blockland, Viehland) liegenden Felder geleitet. Vor der Neuregelung der Abwässer-Beseitigung wurden die Abwässer nach Klärung in Absitzbecken der kleinen Wümme und weiterhin der Lesum zugeführt. Zur Schonung dieser Wasserläufe wird aber bereits seit 1877 eine Fläche von rd. 600 ha im Blockland bewässert, auf die das Abwasser ungeklärt und unverdünnt gepumpt wurde. Seit 1913 wird eine weitere Fläche von rd. 1100 ha im Blockland bewässert. Die Wirkung der Abwässer auf diesen Flächen war eine so vorzügliche, daß sich in den letzten Jahren eine Reihe von Bewässerungs-Genossenschaften gebildet haben mit dem Zweck, ihre Gebiete mit Kanalwasser zu bewässern. Im nächsten Winter werden auf dem rechten Weser-Ufer bereits rd. 3000 ha und auf dem linken Weser-Ufer rd. 1000 ha für die Bewässerung eingerichtet sein.

An Druckrohr-Leitungen stehen für die Bewässerung zur Verfügung eine etwa 13 km lange eiserne Doppelleitung von 1200 mm Durchm. und eine rd. 1,5 km lange Eisenbeton-Rohrleitung von 1300 mm Durchm. auf dem rechten Weser-Ufer, ferner eine rd. 12 km lange eiserne Leitung von 1100 mm Durchm. und ein gemauerter Kanal von 1,20/0,96 m auf dem linken Weser-Ufer. Das Kanalwasser wird durch Anzapfrohren von 400 mm Durchm. den genannten Leitungen entnommen und dann durch offene Zuleitungsgräben auf die Felder geleitet. Die Einrichtung der Felder für die Bewässerung hat zum Teil, insbesondere in den letzten Jahren, wegen der hohen Löhne und Materialpreise erhebliche Kosten verursacht. Manchen Genossenschaften war es nur mit Hilfe von Staatszuschüssen möglich, ihre Gebiete für die Bewässerung einzurichten. Die Einrichtungskosten schwanken zwischen 60 M./ha und 1800 M./ha. Sie betragen

im Durchschnitt etwa 700 M./ha. Die Bewässerungs-Verträge sind durchweg langfristig abgeschlossen. Es ist dabei behördlicherseits in Rücksicht gezogen, daß es den Genossenschaften möglich sein muß, innerhalb einer längeren Reihe von Jahren die aufgewendeten Kosten zu amortisieren.

Die Abwässer werden bei den Pumpstationen, bevor sie in die Druckrohr-Leitungen gelangen, von den groben Schwimmstoffen gereinigt. Im Sommer geschieht diese Reinigung durch Grobrechen von 20 oder 60 mm Stababstand und durch Rien'sche Scheiben von 2 mm Schlitzweite, im Winter nur durch die Grobrechen. Die nur im Sommer erfolgende Reinigung durch die Rien'schen Scheiben soll eine Verunreinigung der Weser durch grobe Schwimmstoffe vermeiden. Von der Reinigung des Abwassers durch die Rien'schen Scheiben im Winter kann abgesehen werden, weil das Wasser auf die Felder geleitet wird. Durch das Stillstehen der Scheiben im Winter wird ferner eine Ersparnis an Betriebskosten erzielt.

Die Ueberstauungshöhe der in Frage kommenden Gebiete mit Kanalwasser beträgt im Durchschnitt etwa 20 cm. Zu Beginn der Bewässerung versickert eine beträchtliche Menge des auf die Felder gepumpten Kanalwassers. Es ist deshalb vertraglich festgelegt, daß die Ueberstauungshöhe mehrere Tage lang gehalten werden muß. In Wirklichkeit wird nicht eine Wassersäule von 20 cm, sondern eine solche von etwa 40 cm Höhe aufgepumpt. Da das gesamte z. Zt. bewässerte Gebiet etwa 4000 ha umfaßt, so würde eine Bewässerung nur mit Kanalwasser nicht ausführbar sein, wenn es nicht durch Weserwasser verdünnt würde. In den Bewässerungs-Verträgen ist der Grad der Verdünnung mit 1:2 festgesetzt, d. h. auf 1 Teil Kanalwasser sollen 2 Teile Weserwasser zugesetzt werden. Da 1000 cbm Weserwasser etwa 6 kg Kali enthalten, so wird auch durch dieses Zusatzwasser noch eine Düngung erzielt.

Untersuchungen haben ergeben, daß 1 L. bremischen Kanalwassers in g enthält:

gelöst 0,0148 Phosphorsäure, 0,0548 Kali, 0,0341 Stickstoff
Schwebestoffe 0,0103 „ 0,0030 „ 0,0096 „

Insgesamt 0,0251 Phosphorsäure, 0,0578 Kali, 0,0437 Stickstoff

Diese Zahlen geben den Durchschnitt von 4 im Jahr 1917 aufgenommenen Analysen. Es erscheint jedoch die Annahme berechtigt, daß der Dungstoffwert des Kanalwassers tatsächlich ein größerer, als oben angegeben, ist, weil das Jahr 1917 im Hinblick auf die schlechte Ernährungslage als normal zu bezeichnen ist. Der Wirklichkeit näher kommen jedenfalls die von Prof. Hofer in München angestellten Untersuchungen, der bei städtischen Abwäs-

Der Mehrertrag, der durch eine Winterbewässerung mit Kanalwasser erzielt wird, ist ein ganz erheblicher. Das ergibt sich schon daraus, daß im Durchschnitt für bewässerte Flächen etwa 600 M./ha an Pacht mehr bezahlt werden als für unbewässerte. Legt man diesen Durchschnittsbetrag zugrund, so ergibt sich für die gesamten im bremischen Staatsgebiet bewässerten Flächen ein Pacht-Mehrertrag von 2 400 000 M. jährlich. Diese Zahl zeigt, daß in ländlicher Gegend ohne dichte Bebauung Bedenken wegen einer bei Bewässerung mit städtischem Kanalwasser nicht immer zu vermeidenden Geruchs-Belästigung angesichts der Schaf-



Ansicht des Mittelbaues an der Dürer-Straße.

Erweiterungsbau der Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen in Dresden. Architekten: Schilling & Graebner in Dresden.

sern normaler Konzentration in 1000 cbm den Gehalt an Pflanzennährstoffen folgendermaßen festgestellt hat:

- 20—25 kg Phosphorsäure,
- 60—70 kg Kali,
- 80—100 kg Stickstoff.

In Bremen kommen täglich etwa 40 000 cbm Abwässer zum Abfluß. Unter Zugrundelegung der Hofer'schen Werte enthalten diese

- 80—1000 kg Phosphorsäure,
- 2400—3000 kg Kali,
- 3200—4000 kg Stickstoff.

Da im Winter während 5 Monaten die Bewässerung von Wiesen und Weiden durchgeführt wird, so ergibt sich, daß in dieser Zeit etwa

- 120 t Phosphorsäure,
- 360 t Kali und
- 480 t Stickstoff

für Dungzwecke nutzbar gemacht werden.

fung der ganz erheblichen wirtschaftlichen Werte, die gerade in jetziger Zeit von außerordentlicher Bedeutung sind, zurückstehen müssen, es sei denn, daß durch die Bewässerung gesundheitliche Schädigungen auf Menschen und Vieh zu befürchten sind.

Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Ableitung des Ueberstauungs-Wassers von den im Winter bewässerten Flächen im Allgemeinen keine Schwierigkeiten bereitet, da genügend Vorflut vorhanden ist. Einige tief gelegene Bewässerungs-Gebiete auf dem linken Weser-Ufer sind jedoch wegen zu hoher Lage der Siele nicht in der Lage, das Ueberstauungs-Wasser durch Vorflutgräben wieder zu beseitigen. Das Wasser muß hier zum Teil in die Druckrohrleitung, die es den Gebieten zugeführt hat, zurückgenommen werden. Durch diese Leitung kann es mit natürlichem Gefäll abfließen. Dieser Zustand wird sich jedoch nur solange aufrecht erhalten lassen, als die Druck-

rohrleitung dadurch nicht ihrem eigentlichen Zweck, der Beseitigung des Abwassers aus der Stadt, entzogen wird. Gegebenenfalls wird der Bau eines besonderen Pumpwerkes für die Hebung des Ueberstauungs-Wassers ins Auge gefaßt werden müssen. Von seiner Errichtung ist bisher nur der hohen Kosten wegen, die sich auf etwa 200 000 M. belaufen würden, Abstand genommen worden. Immerhin würde sich der Bau eines solchen Pumpwerkes trotzdem lohnen, da sich die Belastung des an dasselbe angeschlossenen Bewässerungs-Gebietes nur um etwa 300 M./ha vergrößert.

Die Lage der Druckrohr-Leitungen würde es ermöglichen, noch weitere Gebiete für die Bewässerung mit Kanalwasser in den Wintermonaten einzurichten. Es macht sich jedoch in dieser Hinsicht der Uebelstand unliebsam bemerkbar, daß eine ganze Reihe von Bewässerungs-Gebieten von großem Flächeninhalt nicht unterteilt sind und daß vielfach die Gebiete in sich beträchtliche Höhen-Unterschiede aufweisen. Infolgedessen verschlucken sie viel Wasser. Durch Unterteilung der einzelnen Gebiete würde dagegen die Bewässerungszeit herab gedrückt und eine Ersparnis an Wasser erzielt werden können. Solange aber diese Unterteilung der Gebiete, die den betreffenden Bewässerungs-Genossenschaften noch den Vorteil der besseren Verteilung des Kanalwassers bringen würde, nicht vorgenommen ist, muß wegen Mangels an Kanalwasser davon abgesehen werden, noch weitere Gebiete der Vorteile der Winter-Ueberstauung mit Kanalwasser teilhaftig werden zu lassen.

Immerhin stehen jedoch für die landwirtschaftliche Ausnutzung des Kanalwassers in den Monaten April bis Oktober mindestens noch etwa

170^t Phosphorsäure,

500^t Kali,

670^t Stickstoff

insgesamt 1340^t Düngstoffe zur Verfügung.

Erfreulicherweise bricht sich jetzt bei der bremischen Landwirtschaft allmählich die Erkenntnis Bahn, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn sie auch zur Sommer-Berieselung ihrer Ländereien übergeht. Der trockene diesjährige Sommer mit seinen geringen Niederschlägen und die Erträge, die von kleinen in diesem Sommer mit Kanalwasser berieselten Flächen erzielt worden sind, haben das Ihrige dazu beigetragen, den bremischen Landwirt von den Vorteilen einer Sommer-Berieselung seiner Ländereien zu überzeugen. Und so steht zu erwarten, daß die noch in den Anfängen stehende sommerliche Bewässerung bremischer Gebiete demnächst größeren Umfang annehmen wird.

Der Mangel an Dünger, der sich insbesondere bei den Parzellen-Besitzern bemerkbar macht, hat weiterhin dazu geführt, die Frage zu prüfen, ob nicht das Kanalwasser auch für die Düngung von Parzellen nutzbar gemacht werden kann. Die Durchführung eines solchen Planes stößt zunächst noch bei den Parzellen-Besitzern selbst auf Schwierigkeiten, weil Erfahrungen auf diesem Gebiet in Bremen bisher nur in ganz geringem Umfang vorliegen und die Parzellen-Besitzer im Allgemeinen einer derartigen Neuerung noch sehr skeptisch gegenüber stehen. Die Gründe, die sie gegen eine Düngung mit Kanalwasser anführen, sind mannigfacher Art: Einige Parzellen-Besitzer fürchten eine zu starke Geruchs-Belästigung, andere eine große Mückenplage; wieder andere glauben nicht an bisher erzielte Versuchs-Ergebnisse, weil sie annehmen, daß durch andere Mittel, künstlichen Dünger, besonders gute Auswahl der Aussaat und dergl. die Mehrerträge erzielt sind. Auf diesem Gebiet wird daher nur etwas erreicht werden können, wenn eine größere Anzahl von Parzellen-Besitzern sich dazu entschließen, selbst einen Versuch mit der Düngung durch Kanalwasser zu machen. Zur Errichtung einer solchen Versuchsanlage haben nun etwa 20 Parzellisten eine zusammenhängende Fläche von etwa 2,5^{ha} zur Verfügung gestellt. Der Boden besteht aus reinem Sand und befindet sich erst 1 Jahr in Kultur.

Die Anlage ist so geplant, daß an die Haupt-Druckrohrleitung von 1200^{mm} l. W. ein Stutzen von 300^{mm} l. W. angeschweißt, vor diesem Stutzen ein Schieber und vor dem Schieber ein Entnahmeschacht mit Entnahmerohr angebracht werden. Das Wasser soll dann im Winter und Sommer durch verlegbare eiserne Rohrleitungen oder durch hölzerne Rinnen unmittelbar auf die einzelnen Parzellen oder in auf diesen aufgestellte Behälter geleitet werden. Von dem Erfolg dieses Versuches wird es abhängen, ob der Ausbau der Anlage durch Verlegen von unterirdischen Druckrohr-Leitungen zu den einzelnen Parzellen stattfinden soll.

Die Parzellisten, die sich zu einer Bewässerungs-Genossenschaft zusammen schließen wollen, haben sich bereit erklärt, die vom Staat einzurichtende Anlage zu amorti-

sieren und zu verzinsen, oder, falls sich die Anlage nicht bewahren sollte, die Anlage und die Wiederausbaukosten zu übernehmen. Als Bewässerungs-Gebühr sind zunächst 30 M. für 1000^{qm} Parzellen-Gelände festgesetzt, ein Betrag, der dem Staat noch einen geringen Verdienst übrig läßt.

Da die Druckrohr-Leitungen insgesamt auf etwa 7^{km} Parzellen-Gelände durchschneiden, so wird es möglich sein, unter Aufwand nicht allzu hoher Kosten mehrere 100^{ha} Parzellen-Gelände mit Kanalwasser zu düngen, ein Umstand, der abgesehen von der Hebung der Volkswirtschaft, auch mit dazu beitragen kann, dem Staat eine neue erwünschte Einnahmequelle zu schaffen.

Um dem bei den Parzellisten herrschenden Mangel an Dünger weiterhin abzuwehren, wird ferner beabsichtigt, mit Kanalwasser durchtränktes Hausmüll zur Düngung von Parzellen zu verwenden. Zu diesem Zweck sollen etwa 0,75 bis 1^m tiefe Gruben angelegt, in diese soll Hausmüll in Lagen von etwa 0,20^m Stärke eingebracht und über diese einzelnen Hausmüll-Lagen Kanalwasser geleitet werden. Das Hausmüll wird dann als Filter wirken und die im Abwasser enthaltenen feinen Dungstoffe zurück halten. Voraussetzung für eine solche Anlage ist, daß sie in der Nähe einer Druckrohr-Leitung, eines Kanales und einer fahrbaren Straße liegt. Auf die Lage einer Druckrohr-Leitung und eines Kanales in unmittelbarer Nähe der Anlage muß besonderer Wert gelegt werden, um die für die Zu- und Ableitung des Kanalwassers aufzuwendenden Anlagekosten möglichst herab zu drücken. Die fahrbare Straße ist erforderlich, um das Hausmüll unter möglichst geringem Kostenaufwand unmittelbar an die Grube fördern zu können.

Die Bremer Parzellisten stehen dem Verfahren, mit Kanalwasser durchtränktes Hausmüll für die Düngung von Parzellen zu verwenden, im Gegensatz zu dem vorher erwähnten Verfahren, der unmittelbaren Düngung des Parzellen-Geländes mit Kanalwasser, sympathisch gegenüber. Da Müll wegen seines Phosphorsäure- und Kali-Gehaltes schon jetzt von Parzellisten stark begehrt wird, so steht zu erwarten, daß, wenn der Versuch mit dem aus Hausmüll und Kanalwasser-Düngstoffen bestehenden Mengedünger Erfolge zeitigt, der letztere genügend Absatz findet.

Der Wert der in dem Kanalwasser der Stadt Bremen enthaltenen Dungstoffe beläuft sich bei Zugrundelegung der heutigen Preise des Kunstdüngers und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Stickstoff nur etwa zur Hälfte von den Kulturpflanzen ausgenutzt wird, auf mindestens 10 Mill. M. im Jahr.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß ungefähr die Hälfte der in Bremen anfallenden Düngstoff-Mengen schon jetzt landwirtschaftlich verwertet werden. Wenn auch der Weg bis zur Verwertung sämtlicher Abwassermengen noch ein weiter und schwieriger ist, so besteht doch begründete Aussicht, daß, durch die heutigen Zeitverhältnisse gezwungen und durch die bisher mit der Düngung durch Kanalwasser erzielten Erfolge beeinflusst, die Landwirte und Parzellisten in immer größerem Umfang dazu übergehen werden, ihren Ländereien die im Kanalwasser enthaltenen Dungstoffe zuzuführen. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb des Landesgewerbeamtes Karlsruhe betr. Entwürfe für Grabkreuze und Gedenkzeichen an Holz liefern 280 Bearbeitungen ein. Zwei Preise von je 1000 M. wurden zuerkannt den Entwürfen „Schweifsäge statt Schnitzmesser“ des Dipl.-Ing. Karl Friedrich im Kinzig-Tal, und „Trauerweide“ des Bildhauers Karl Seckinger an der Landeskunstschule in Karlsruhe. Der Letztere erhielt auch einen weiteren Preis von 750 M. für seinen Entwurf „Hain B“; ein zweiter Preis von 750 M. wurde zuerkannt den Entwürfen „Allerheiligen“ und „Mauerblume“ von Heinrich Brunner in Hohensachsen. Für je 500 M. wurden angekauft Entwürfe der Architekten Franz Gayer in Neckargemünd, Fritz Glaser in Karlsruhe, Bildhauer Paul Layer in Baden-Baden, Architekt Otto Roth in Karlsruhe und Innen-Architekt H. Störk in Karlsruhe. —

In einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Krieger-Gedenktafel für die Oberrealschule in Pforzheim erhielt den I. Preis und die Ausführung Bildhauer Salm in Pforzheim; den II. Preis gewann Bildhauer Egon Gutmann in Karlsruhe. —

Inhalt: Der Erweiterungsbau der Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen in Dresden. — Die Verwertung des städtischen Kanalwassers im bremischen Staatsgebiet. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.